



Nonnenmattweiher.

(Aus Schaezler's Sagenbuch.)



S stand im kühlen Waldesraum
Das Kloster Nonnmattweiher;
Dort walteten der Schwestern viel,
Doch Wollust trieb ihr schnödes Spiel
Wohl unterm weißen Schleier.

Wenn Morgens früh zur Mette rief
Das Klosterglöcklein helle,
Da zogen sie, gar fromm entbrannt,
Das Büchlein in der zarten Hand,
Allsamt in die Kapelle.

Doch wenn die goldne Sonne war
Tief hinterm Wald verschwunden;
Wenn leif' heran die Dämmerung kam
Und sich ihr Schleier wundersam
Um Berg und Thal gewunden:

Da ging das tollste Leben los
Im Klosträume drüben;
Da klangen Lieder, frech genug,
Die nicht das strenge Ordensbuch
Den Schwestern vorgeschrieben.

Die Eine war dem Knaben hold,
Der täglich auf den Rasen
Am Büchle seine Heerde trieb,
Und seinem frommen Schatz zu lieb
Manch süßes Lied geblasen.

Spät in des Abends Dämmerchein,
Da schlief sie sich vermessend,
Zum trauten Buhlen heimlich sacht,
In der verschwiegnen stillen Nacht
Des Buhgelißds vergessend.

Die Andre war dem Jäger hold,
Der Abends auf dem Anstand
Dem Wilde lauscht' am grünen Wald,
Doch in des Nömmchens Zelle bald
Der Minne tiefste Bahn fand.

Zu Andern schlich sich insgeheim
Vom nachbarlichen Kloster
Manch' Mönchlein rund in's Kämmerlein,
Und raubte s' Rosenfränzelein
Und wurde Vater noster.

Da hat des Himmels Zorn gewetzt
Der Nonnen freches Simmen:
Er schleuderte vom Wolfenitz
Den racheschweren Schlangensblitz
Sach auf die Klosterzinnen.

Und es versank. — Wo es einst stand,
Schäumt nun des Waldfee's Welle,
Drum stöhnt es nächtlich: „Vater hilf!“
Da flüster's, heult's und rauscht's im Schilf
Bis in die Morgenhelle.